

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Steelens Lvstspiele

Steele, Richard

Leipzig, 1767

Zweyter Aufzug.

urn:nbn:de:gbv:45:1-1744

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Schauplatz ist in Lord Hardys Wohnung.)

Lord Hardy allein.

Nun bin ich ganz verloren; aber die Erwartung eines Unglücks erleichtert uns die Last desselben, wenn es nun selbst einbricht, und Kammer sowohl als Vergnügen ist im Genuße nicht größer als in der Erwartung. Aber was wird aus mir werden? Wo werde ich das hernehmen, was ich in der Welt brauche? Soll ich beständig zu Hause melancholisch als ein armer Mann von Stande leben; mir selbst und meinen Bekannten beschwerlich werden, und wo ich nicht verachtet werde, verachtet zu werden glauben? Tausenderley Dinge ertragen, die denen bevorstehn, die wenig Vermögen und viel Stolz zu Mißvergünten macht? Nein! Wir haben einen tapfern Fürsten, in dessen Diensten ich stehe, ein glorreicher Krieg für eine gerechte Sache steht bevor, da soll mir dieser Degen Brod erwerben, und vielleicht gar ein Vermögen, so groß als das, wozu mich meine Geburt berechtigte. Aber was soll ich jetzt in der Noth thun? Jakob! Jakob!

S 4

Zwey

Zweyter Auftritt.

Lord Hardy, Jakob.

Jakob. Milord!

Lord. Was machen die armen Kerle, die neuen Recruten bey meiner Compagnie?

Jakob. Was Sie machen, Sir? Sie verzeihen Ihre letzte Guinee.

Lord. Bist du bey dem Kriegscorrmiffarius gewesen?

Jakob. Ja.

Lord. Nun und was sagte er?

Jakob. Von Ihren rückständigen Geldern, Sir, sollen Sie elf Schillinge aufs Pfund bekommen; Ihre künftige Gage will er nicht anders auszahlen, als mit drey Schillinge auf das Pfund Interesse; überdem müssen Sie in die Hände seines Schreibers Jonathan Item, einen Eid ablegen, daß Sie sich alles Duells enthalten wollen, oder ihm für Ihr Leben stehen, welches mit acht Procent gethan seyn wird. Unter diesen Bedingungen will er Ihnen den Gefallen erzeigen, er thäte es sonst keinem Menschen im ganzen Regimente, aber Ihnen thät er es aus Freundschaft.

Lord. O, ich bin ihm sehr dafür verbunden; aber ich muß seine Bedingungen eingehn, wir können nicht Hunger leiden, und meinen Leuten

Leuten darf es an nichts fehlen. Aber es ist ja heute so stille, als wenn es Mitternacht wäre, ich habe heute noch mit keinem groben Kerl gesprochen.

Jakob. Ja, da nun Ihr Herr Vater todt ist, können sie Sie nicht in Arrest nehmen lassen, und ich werde auch ein wenig unfreundlicher mit ihnen umgehn, als bishero. Wie, Freund, werde ich sprechen, wie oft soll ich es euch sagen, Milord ist noch nicht aufgestanden, Eure Gnaden haben nicht wohl geschlafen, ihr müßt zu einer andern Zeit wiederkommen, Eure Gnaden werden zu euch schicken, und euch fragen lassen, wenn es euch gelegen ist, euch mit Geldangelegenheiten abzugeben; sind sie ja so unverschämt und bringen in einen Mann von Ihrem Stande, da giebt es Spanische Röbre, da giebt es Zuchthäuser, da giebt es einen Pohlischen Doct für die gemeinen Handwerksleute. Aber einem stolzen mahnenden Kaufmann, einem Seidenhändler, oder einem Posamentirer lassen sich Eure Gnaden unterthänig empfehlen, lassen wünschen, daß sich seine Frau Liebste wohl befände, Sie hätten jetzt Briefe zu schreiben, oder Sie wollten ihm selbst aufwarten, aber Sie ließen bitten, daß er den und den Tag gewiß zu Hause seyn möchte, den Tag nemlich, da Sie zum Thore hinaus sind.



Lord. Gehe mit deinen Markenspoffen, ich glaube nicht, daß ein Mann vom Stande so handeln kann. Höre, Nachmittag mache dem Herrn Comissarius mein Compliment, und sage ihm, ich wäre bereit ihn für seine Dienstfertigkeit so zu bezahlen, wie er es verlangte. Denn ich will meine Schulden gerne bald bezahlen. (Campley sagt in der Scene: Monsieur Thomas! Ist Milord zu Hause?) Sieh doch hinaus, wer da ist! Ich bin nicht zu Hause, das weißt du.

Jakob. (in der Scene) Ja, Milord ist da, gehen Sie herein.

Lord. Wer muß das seyn? Thomas verläugnet mich nicht.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Campley.

Lord. Mein lieber Campley, das ist schön! Gewiß, Sie sind ein außerordentlicher Mann. Bey dem ansehnlichen Vermögen, das Ihnen so plötzlich zugefallen ist, bleiben Sie noch immer derselbe, und besuchen Ihre nicht so glücklichen Freunde.

Campley. Nein, Milord, vielmehr Sie sind ein außerordentlicher Mann, Sie können bey dem Verluste eines fürstlichen Vermögens Herr über Ihre Gemüthsart seyn, die mehr den

Reid

Neid als das Mitleid Ihrer reichern aber nicht glücklichern Freunde erregt.

Lord. Ich bin Ihnen verbunden, Sie . . .
Aber erlauben Sie, ich muß Sie etwas aufmerksam betrachten . . . Ich sehe Sie seit meiner Zurückkunft nach England zum erstenmal wieder . . . Sie sind sehr nett, ungezwungen und schön gekleidet. (Er schlägt ihm auf die Brust.) Ich merke es, hier geht etwas außerordentliches vor. Gestehen Sie es nur, wer dieß Ihr Herz mit mir theilet. . . Ihr wahrer und ihr poetischer Name wird mir einfallen . . . In Sonnetten heißt sie Cynthia, in Prose Miß . . .

Capley. Es ist eine, von der Sie sich es nicht träumen ließen, ob Sie ihr gleich gewissermaßen den Weg zu meinem Herzen gebahnt haben.

Lord. Ich?

Capley. Ja, Milord, alles das Gute, was Sie mir im Lager von Milady Charlotten, Ihres Vaters Mündel erzählten, machte so viel Eindruck auf mich, daß ich mich bemühte in der Familie bekannt zu werden; dieß gelang mir durch Herr Cabineten, und nun leiste ich Ihnen in der Liebe Gesellschaft.

Lord. Wie, Herr Capley?

Capley. Ich liebe nemlich die andre Schwester.

Lord.

Lord. Und ich war so einfältig, und sah das nicht ein! Sie sind auch der einzige auf der Welt, der mit ihr auskommen kann. Aber Milady Charlotte das ist ein Frauenzimmer! So gefällig tugendhaft! So angenehm streng! Ihr Anstand wie ungezwungen, und doch wie fittsam. Von ihren Lippen strömt nichts als Wahrheit, Verstand und lebhafter Wiß.

Campley. Lady Harriot! das ist ein Frauenzimmer, was für Leben, was für Geist, was für Zärtlichkeit in ihren Augen! Was für befehlhaberische Blicke, was für ein heiteres Gesicht, in dem man den Triumph der sich selbst bewußten Schönheit liest. Ihre Lippen sind Balsam und Ambrosia. Wenn ich an das allerliebste Mägden gedanke, so wallt mein Blut schneller, als . . . als . . . als . . .

Lord. Als was?

Campley. Als die Grenadier marschiren.

Lord. Sie sieht ganz freundlich aus. Aber ach Charlotte! wenn mein kummervolles Haupt auf ihrem zarten, schneeweissen, getreuen Busen ruhen kann . . .

Campley. Ach Harriot! wenn ich in ihren schönen Armen . . .

Lord. Ja, Campley, aber deine Einbildungskraft scheint sich nur mit der Hochzeitnacht, als dem Gipfel deines Glückes, zu beschäftigen.

schäftigen; mein Ziel ist das eheliche Leben. Von Charlotten, von ihrer Freundschaft, ihrer Beständigkeit, ihrer Frömmigkeit, ihrer häuslichen Sorgfalt, ihrer mütterlichen Zärtlichkeit hoffe ich das Glück meines Lebens. Sie denken an keine Vorzüge, Ihrer Geliebten, die tiefer zu suchen sind, als auf der schönen Haut.

Campley. So bald ich die Vorzüge an ihr kennen lerne, die tiefer zu suchen sind, will ich Ihnen meine Gedanken darüber sagen.

Lord. Pfuy, Campley, wie können Sie so leichtsinnig von einem Frauenzimmer reden, das Sie in Ehren lieben? Aber ich muß Ihnen gestehen, ich wundre mich, warum Sie auf so ein Mägdchen etwas unternehmen, die nichts als Komplimente und Galanterien liebt? Die ihr Vergnügen darinn sucht, über einen Haufen Anbeter zu gebieten. Wenn ich sie anders recht kenne, so ist sie eine von denen, mit denen man sehr leicht eine allgemeine, aber sehr schwer eine nähere Bekanntschaft machen kann.

Campley. Ich verstehe Sie vollkommen. Sie müssen aber wissen, ich habe ihr ganz das Concept verrückt, indem ich sehr lustig dabei zu Werke gegangen bin. Ehe ich mich als Liebhaber zeigte, bemühte ich mich erst, ihr durch alle meine Handlungen eine gute Meynung von mir bezubringen, und führte mich immer so ungezwungen

zwungen und so lustig als möglich auf. Nun ist sie in großer Verlegenheit, wie sie aus einem vertraulichen Bekannten einen zurückhaltenden Liebhaber machen soll; aber ich lache sie nur aus, wenn sie verdrüsslich wird, und finster zu meiner Lustigkeit aussteht, mache ich es ihr nach, bis sie das Lachen nicht mehr halten kann.

Lord. Das ist lächerlich genug.

Campley. Durch Kabineten, der so viel bey Milady Brumpton gilt, durch Geld und Schmeicheleyen, daran ich es bey der Miß Cibber nicht fehlen lasse, einer alten Jungfer, der Milady die Aufsicht über die beyden jungen Frauenzimmer gegeben hat, habe ich zu jeder Zeit freyen Zutritt, und noch heute will mich die Cibber in des Mägdchen ihr Zimmer bringen . . . Ich habe es, müssen Sie wissen, auszurechnen gewußt, daß sie meine Ruhme ist . . .

Lord. Milady hat eine seltsame Gesellschafterin für die jungen Frauenzimmer gewählt.

Campley. Ach, Milady ist politisch. Sie sagte einmal zu der Mills, eine alte Jungfer wäre der beste Wächter bey jungen Mägdchen, denn sie wären, wie die Verschnittnen im Se-rail, aus Neid wachsam, und erlaubten die Vergnügungen nicht, deren sie selbst unfähig wären. Aber, wie ich Ihnen sagte, meiner Ruhme Cibbern habe ich ein Lied geschickt, das sie

ſie ſingen und ich ſpielen will. Die Mägdechens werden dabey ſeyn; ich ſoll alsdann mit der Harriot alleine gelaffen werden, da will ich den Hauptangriff thun; ich muß noch heute gewinnen oder verlieren. Ich weiß, Sir, die Gelegenheit könnten Sie auch mitnehmen. Wollen Sie zu mir auf Donnens Coffeehaus kommen, und einen Brief mitbringen, ſo will ich ihn ſelber Ihrer Charlotte übergeben, Sie ins Haus führen, und ihr ſagen, daß Sie da ſind, und ſchon ſehen, wie ich euch beyde zuſammen bringe. Sie müſſen einmal heute unter meinem Commando zu Felde ziehen; ich habe oft genug unter Ihrem gedient.

Lord. Aber, gewiß, Campley, ich werde unter Ihrem Commando nicht halb den Muth haben, den Sie unter dem meinigen gehabt haben. Ich kann ihr meine Schwachheit nicht bekennen, ob ich gleich weiß, ſie liebt mich, ihr Beſitz iſt mir ſo gewiß, als mir ihn ihr Herz nur machen kann. Ich weiß nicht, wie es kommt, ich habe ſo hohe Begriffe von ihrem großen Werthe, und ſo eine zerſchmelzende Zärtlichkeit zerrüttet meinen ganzen Körper, wenn ich bey ihr bin, daß meine Zunge ſtammelt, meine Nerven zittern, mein Herz auf und nieder ſchlägt, aus meinen wohlüberlegten Entſchließungen Verwirrung wird, ich die Augen niederschlage, nur abgebrochen rede . . .

Campley.

Campley. Ha! ha! ha! Und Sie sind ein Soldat! So möchte mich die Harriot gerne sehen, und alsdenn hätte sie mich gefangen: aber ich, der ich sie besser kenne, als sie sich selber, ich weiß wohl, sie hätte mich alsdenn nur für den Narren, spielte die Komödie mit mir noch ein Paar Jahr länger, und würde mich vielleicht doch zuletzt einer Heerde verständiger Männer zugesellen, die zuletzt von ihr verachtet und um ihrentwillen lächerlich geworden sind. Aber so viel opfre ich ihr nicht auf! Es ist gut, daß Lady Charlotte ein Frauenzimmer von so gründlichen Einsichten ist, jede andre würde Ihren Werth verkennen.

Lord. Aber, Campley, ich muß doch das Lied sehn, das Sie Ihrer so genannten Ruhme Cibber geschickt haben.

Campley. (bey Seite) Das ist eine gute Gelegenheit. (laut) Nein, der Henker, Mi- lord, man macht eine traurige Figur, wenn man seine Verse vorliest. Jakob! Der Liebe und den Reimen bist du noch nicht abgestorben. Jakob ist ein Kunstrichter, ich erinnre mir es noch wohl, wie er Aufwärter zu Dyford war. (Er giebt Jakobem ein Papier.) Ich vertraue mich selbst seinen Händen; Sie sollen es eher nicht sehen, als bis ich weg bin. Ihr Diener, Mi- lord, Sie dürfen nicht von der Stelle gehn.

Lord.

Lord. Und Sie denn auch nicht.
 Campley. Ihnen zu gehorsamen. (Er geht,
 Lord Hardy begleitet ihn.)

Jakob. Was ist denn an den Versen? . . .
 Ha! . . . Betrügen mich meine Augen . . .
 ein Wechsel auf dreyhundert Pfund. „An Herrn
 „Karl Bucherer gegen diesen meinen sola Wech-
 „selbrief belieben Eure Liebden an Jakob Stein
 „oder dessen Ordre Pfund dreyhundert zu be-
 „zahlen. Eure Liebden stellen es a Conto laut
 „aviso. Thomas Campley. „ Ihr unterthänig-
 „ster Diener, Herr Campley. Ja, ja, das
 ist etwas poetisches, es ist ein hübsches Lied-
 chen. Wahrhaftig ich will es selber in Noten
 setzen und singen. Gegen diesen meinen sola
 Wechselbrief belieben Eure Liebden an Jakob
 Stein, so weit singe ich es, wie ein Recita-
 tiv . . . Pfund dreyhundert (er singt) Hun . . .
 dert . . . Hundert . . . Hundert, es muß
 dreyimal wiederholt werden, weil es dreyhun-
 dert Pfund sind. Ich habe die Wiederholun-
 gen in der Musik gerne, wenn sie mit Grunde
 geschehn. Pfunde, singe ich nach Italiänischer
 Manier. Wenn mir alle Componisten solche
 verständliche Noten gäben, ich wollte sie recht
 überlaufen. Das war brav von Herr Cam-
 pley. Ob ich ihn gleich manche Börse von
 meinem Herrn zutrug, als er Fähdrich bey
 unsrer

unserer Compagnie in Flandern war . . . (Lord Hardy kommt wieder.) Milord, ich bin Ihr unterthänigster Diener.

Lord. Sein Diener, Monsieur Jakob. Aber wie wirst du aus meinem guten Freunde ein unterthäniger Diener?

Jakob. Ich bitte um Verzeihung, liebster Herr Milord, ich bin nicht Ihr unterthäniger Diener.

Lord. Nicht?

Jakob. Ja, Milord, ich bin aber nicht so wie Sie meynen . . . sondern ich bin . . . ich bin, Milord . . . kurz ich bin außer mir für Freuden.

Lord. Vor Freuden! Du bist verrückt! Was fehlt dir? Wo ist Campleys Lied?

Jakob. Ach, Milord, man sollte es nicht in ihm suchen, wahrhaftig Herr Campley ist ein großer Poete. Das Lied ist nur gereimt, es stehen die Reime drinnen, die in allen stehen. Herz, Schmerz, Küssen, entrisen, Wette, Wette: Aber, Milord, das andre in langen heroischen ungereimten Versen. (Er liest es pathetisch her) Wie das schöne klingt! Jene Zeile klingt, wie das feinste Gold aus Peru.

Lord. Wie artig er es angefangen hat! Ich wunderte mich in der That, daß er so bereitwillig

reitwillig war, seine Verse zu zeigen. Wie un-
gezwungen er die größten Handlungen thut!

Jakob. Nun, Milord, soll ich nun gleich
zum Kriegskommissarius gehn?

Lord. Nicht doch! Nun brauchen wir
es nicht.

Jakob. Nein, Milord, ich wollte nur hin-
gehn, ihm starr ins Gesicht sehn, meinen Hut
aufbehalten, und wieder fortgehn. Begegnet
mir einer, und will mich sprechen, so habe ich
keine Dhren. Ich will steif, stumm, und blöd-
sichtig gegen alle meine Bekannten werden,
wie ein Mann, der plötzlich reich geworden ist.
Oder, Milord, ich bitte des Commissarius
Schreiber, daß er mir funfzig Pfund aufheben
soll, die zu jeder Zeit zahlbar sind an Jakob
Stein oder dessen Ordre, wenn ich sie in einem
oder ein Paar Monaten brauchen sollte, ich
könnte nicht wissen, was für Wechsel auf mich
trafirt werden könnten: Und wenn mich denn
der Schreiber erst lange angafft, ehe er die
große Gänsespule hinter dem Ohre vornimmt,
so fange ich ihm an, die Goldstücke aufzuzäh-
len, wie hier die Heller.

Lord. Deinen Spaß magst du haben, aber
nimm achtzig Pfund davon, und bezahle gleich
meine Schulden. Wenn du bey dem Kommiss-
sarius irgend einen Officier antriffst, mit dem

du mich einmal in Gesellschaft gesehen hast, der traurig aussieht, dem sage, ich wollte mit ihm sprechen. Wir müssen unsern Freunden beystehen. Aber, Schelm, lerne dich in deinem Glücke mäßigen. Sey hernach den ganzen Abend zu Hause, unterdessen daß ich auf Donnes Kaffeehaus gehe, um Campleyn zu treffen, und dann Charlotten zu sehen. Auf ihr beruht mein Glück oder Unglück, und der Gedanke unterdrückt alle übrige Sorgen. (Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

(Der Schauplatz ist in Lord Brumptions Wohnung.)

Sabel, Lord Brumpton, Trosty.

Sabel. Auf meine Ehre, so leichte kommen Sie nicht von mir los. Ich werde Sie, wie mir aufgetragen ist, seciren und einbalsamiren, wenn Sie sich nicht etwas besser erklären, Sie bedenken nicht, was ich schon vor Unkosten gehabt habe.

Lord. Unkosten? Wofür?

Sabel. Fürs erste, zwanzig Guineen der Milady ihrem Kammermägden für die Notification von Ihrem Tode, ein Accidens, das sie, wie ich eben gehöret habe, mit der Witwe selber hat theilen müssen, aber das thut nichts zur

zur Sache. Ferner zehn Pfund, vorigen Winter in Ihrer langwierigen Krankheit auf Sie Achtung zu geben lassen . . .

Lord. Achtung auf mich geben zu lassen? Niemand, als meine eigene Leute haben wechselsweise bey mir gewacht.

Sabel. Ich meyne, die Achtung auf Sie geben sollten, um mir gleich die Nachricht von Ihrem Tode zu bringen. Ich hielt mir Ihre ganze langwierige Krankheit hindurch einen Burschen vor eine halbe Krone den Tag, der an Ihrer Thüre warten mußte, um mir gleich Nachricht zu bringen. Aber zu allem Unglück wurden Sie wieder hergestellt, und alle meine viele Mühe um Ihtrentwillen war umsonst.

Lord. Ha! ha! ha! Sabel, du bist ein unverschämter Kerl. Du hast eine halbe Krone des Tags gegeben, daß jemand auf meinen Tod hat lauern sollen, und das rechnest du mir an?

Sabel. Sehen Sie mich nur nicht so an, meine Herren, zu Hause habe ich ein Buch, das nenne ich nur mein Lehnregister, darinnen steht jedwedes vornehmen Herren Alter und Krankheit, und da weiß ich auf ein Haar, wenn einer bald abfahren will. Ja, Milord, hätten Sie nur halb so viel an Ihre Sterblichkeit gedacht, als ich armer Schem für Sie, Sie



würden nicht so wohlfeil verlangen wieder aufzuleben. Kurz, ich sage es Ihnen frey, wo Sie mir etwas abziehen, so begrabe ich Sie.

Lord. Trosty, wenn du es noch vorerlaubt hältst, meinen Befehlen zu gehorchen, obgleich Pozzel schon mein Testament publicirt hat, so zahle dem, was er verlangt.

Trosty. Ich wollte es ihm lieber aus meinem eignen Beutel geben, als daß ich das Vergnügen nicht haben sollte, Sie alles das mit ansehen zu lassen.

Lord. Ich glaube es, guter Trosty.

Sabel. Nun, Mylord, das Geheimniß Ihrer Auferstehung ist bey mir gut aufgehoben.

Trosty. (Bey Seite) Ich schwöre dir es, Spitzbube, ich will mich an dir rächen. (laut.) Milord, Sie müssen in Ihr Kabinet. Es möchte jemand kommen. (Sie gehen auf verschiedenen Seiten ab.)

Fünfter Auftritt.

(Der hintere Vorhang wird aufgezo- gen.)

Lady Charlotte, (sitzt an einem Tische und liest) und Lady Harriot, (tändelt vor einem Spiegel, und beguckt sich.)

Harriot. Nun, weise Schwester, du könntest wohl eben so gut mit mir sprechen, als da sitzen

ffen, und ein Buch angaffen, das du gewiß nicht mit Aufmerksamkeit liefest. . . Der gute Doctor Lucas mag da geschrieben haben, was er will, das alles bringt dir Wilhelmen, Lord Harry, nunmehr Grafen von Drumpton, nicht aus den Gedanken, er schwebt dir immer vor den Augen. Sieh mich einmal an, und läugne es, wenn du kannst.

Charl. Du bist ein närrisches Mägdchen.

(Sie lächelt.)

Harr. Siehst du, das wußt ich wohl, du kannst es ohne Lachen nicht sagen. (Sie lacht über Charlotten.) Ach ich kann seinen Namen so deutlich in dem Buche lesen, als du. Wilhelm, Wilhelm, das steht in jeder Zeile.

Charl. (steht auf) Es ist nicht möglich, wie ich sehe, in deiner Gesellschaft etwas kluges vorzunehmen. Gesezt auch, es wäre wahr, was du von Lord Hardy sagtest, so ist es immer noch eher zu verzeihen, wenn man andre, als wenn man sich selbst bewundert.

Harr. Ich glaube doch nicht. . . Ja, das gebe ich zu, du bist auf eine gewisse Person stolz, aber ich bewundre mich nicht selbst, ich glaube nicht, daß meine Blicke das zärtliche haben; (Sie sieht in den Spiegel) nein, sie sind gar nicht durchdringend, es ist gar kein Geist und Leben darinne, werden die Mannspersonen



nen sagen. Manche Leute bewundern schöne Zähne so sehr. Mein Gott, was ist nun ein Zahn? (Sie weist die Zähne.) Der Mohr hat sie eben so weiß. Nein, Schwester, ich bewundre mich gar nicht selber, ich habe nur den Geist des Widerspruches, ich liebe mich selber, damit ich denen Mannspersonen einen Nebenbuhler entgegen stellen kann.

Charl. Ja, Herr Kampley wird auch über den Nebenbuhler den Sieg davon tragen.

Zarr. Was habe ich dir gethan, daß du mir den unverschämten, den sich aufdringenden Mann nennest, den dreisten halsstarrigen Narren. Nein, wahrhaftig, wenn ich, wie ein poetischer Liebhaber einmal seufzte,

Der Neid der Welt, der Welt Vergnügen
bin, so lasse ich mich nicht so leichte fangen. Ich danke schöne. So bald ich es gewiß weiß, will ich ihn recht quälen, und ihm den Abschied geben, da will ich doch sehen, ob er sich das Leben nehmen wird.

Charl. Aber ernsthaft zu reden, Schwester, deine Eitelkeit gefällt mir ganz und gar nicht.

Zarr. Eitelkeit! die ganze Sache ist, wir lustiges Volk sind aufrichtiger, als ihr weisen und gelehrten. Euer ganzes Leben ist Kunst. Rede offenherzig, sieh einmal in den Spiegel; siehst

siehst du nicht ein geheimes Vergnügen, wenn du deine blühende Wangen, deine schöne Taille, die Biegsamkeit deiner Glieder siehst!

Charl. Wunderliches Mägdchen, wäre ich auch zum erstenmale so einfältig, und gesiele mir selbst, so erkennte ich es für einen Fehler, und würde mich zu bessern bemühen.

Harr. Pfuy! Pfuy! Schwaze der alten Cibber solch verdrüßlich Zeug vor. Für mich ist es noch zu zeitig, so zu denken.

Charl. Wer es für zu zeitig hält, sich selbst kennen zu lernen, erfährt bald, daß es nun zu spät ist. Aber sage mir aufrichtig, gefällt dir Rampley?

Harr. Der Mensch war so abscheulich nicht, wenn das freche Geschöpf nur nicht dächte, daß es mich so leicht erobern könnte. Ich hasse alle Herzen, die ich nicht brechen kann, wie ich will. Wird nicht das Porcellain eben deswegen so hoch gehalten, weil es so zerbrechlich ist? Sonst wären steinerne Tassen eben so gut.

Charl. Stille! Stille! Die Cibber kömmt!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Miß Cibber.

Cibb. Lady Harriot, Lady Charlotte! Ich will euch ein Vergnügen machen; da habe ich ein neues Lied, es ist noch ganz frisch, wie es

aus des Poeten seinem Gehirne gestossen ist.
 Lady Charlotte, mein Vetter Campley hat es
 geschrieben, und es hat eine recht artige Melodie.

Harr. Ja, es muß schon artig seyn, weil
 er es geschrieben hat. (Sie sieht verächtlich weg.)

Cibb. Nun, nun, es ist kein Cassens-
 hauer, kein witziges Ding, wie eure armen Poe-
 ten machen, nein, jedermann weiß, mein Vete-
 ter Campley hat zweytausend Pfund jährlich. . .
 Aber es ist alles Verstellung bey euch.

Charl. Sie haben Recht; Ihres Veters
 Lied ist recht artig, Miß Cibber. (Sie lieft es.)

Die süße Pein, die sanften Schmerzen,

O fühlet sie, entflammete Herzen;

Ich schmecke nur ein wirklich Glück,

Den heißen Kuß, den brünstigen Blick;

Ich weiß nicht, was für schöne Freuden

Man sich erdicht vermischt mit Leiden;

Mir, Schönste, laß die Liebe seyn

Von Freuden voll, und leer von Pein!

Aber die Harriot hält es für unbillig, jene zu er-
 warten, ohne diese zu ertragen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Campley.

Camp. Miladys, ihr unterthäniger Die-
 ner. Ihr Diener, Lady Charlotte, der Ihrige,
 Lady Harriot. (Die Harriot sieht ihn ernsthaft an.)

Was

Was fehlt Ihnen, Lady Harrint. Ist Ihnen nicht wohl? . . . Ich versichre Ihnen, ich bin ganz bestürzt. (Er nimmt ein Fläschgen heraus.)

Dies ist ein gar vortrefflicher Spiritus . . . Ich bitte Sie, riechen Sie daran . . .

Harr. (bey Seite) Ich ärgre mich über die Dreistigkeit des Narren.

Campl. Es wird hoffentlich bald wieder vorübergehn.

Charl. Ihre Muhme Cibber hat uns eine Poesie von Ihnen gewiesen; hier ist das Spinet, Herr Campley. Ich weiß, Sie sind musikalisch.

Campl. Sie wird es doch nicht für eine Poesie von mir ausgegeben haben?

Cibb. Nein. Ist niemand da? Bringt mir meine Laute aus dem nächsten Zimmer! (Die Laute wird gebracht.) Sie müssen wissen, ich probirte das Lied, ehe ich damit herein kam, es schickt sich recht gut zu einer vortrefflichen Melodey von dem alten Herrn Law, der sehr genaue Bekanntschaft mit meiner Mutter hatte. Mit meiner Mutter? Was sage ich? Ich meynte mit meiner Großmutter. Ah, da ist die Laute. Vetter Campley, ich werde das Lied auf Ihren Hut legen. (Bey Seite.) Das ist eine Galanterie, dich ich nur meinen Vettern erzeige. (Sie singt und schnappt über.) Ach, ich habe die Musik lange liegen lassen.

Campl.

Campl. Nein, ich versichre Ihnen, Mademoisell, Sie machen es vortreflich, Sie verfehlen nur zuweilen den Tact . . . Noch etwas höher (er macht ihre Mistöne nach) so ohngefehr! Ich weis, Ihre Stimme hält es aus.

Charl. (bey Seite) Der abscheuliche, der grobe Schmeichler! Ich berste vor Lachen! laut) Nun, Miß Cibber, fangen Sie doch an, die Musff schickt sich recht gut zum Liede. Noch etwas höher, wie Ihr Better wohl erinnert hat.

Cibb. Gefällt es Ihnen wirklich, meine liebe Mademoisell? Ich thue es nur Ihnen zu Gefallen. Denn leider kann ich nicht singen.

Charl. O wir wissen es besser, wir wissen es besser. Fangen Sie nur an.

Cibb. (Singt und liebäugelt dabey.)

Campl. Mademoisell, dieß ist von Lord Hardy. (Er giebt Charlotten einen Brief.)

Charl. Ich kann es nicht erwarten, ich muß gehen und den Brief lesen. (Sie geht ab.)

Cibb. O Himmel, wo läuft Charlotte hin? (Sie geht ab.)

Harr. Miß Cibber, Miß Cibber, warum sollen wir Sie verlieren? (Sie will ihr nachgehn, Campl. aber läuft an die Thüre, zieht den Schlüssel ab und schließt sie ein.) Was soll die Unverschämtheit? Was haben Sie für Absichten? Wissen Sie auch, wer ich bin?

Campl.

Campl. Ja, Miß, Sie sind Milady Harriot Lowely mit zehntausend Pfund im Vermögen, ich bin Herr Campley mit zweytausend Pfund jährlicher Einkünfte, und also wohl berechtigt, einen Anspruch auf Sie zu machen. Sie sollen mir nicht eher aus der Stube kommen, als bis ich Sie als ein vernünftiges Frauenzimmer habe reden hören, das Sie von Natur sind; und wenn Sie Ihre Kleider noch so sehr hin und her reißen.

Harr. Wenn es noch Degen giebt, wenn es noch rechtschaffne Männer giebt, die sich einer Beschimpften annehmen, wenn es nicht alle feige Memmen sind. . . . (Sie läuft nach der Thüre zu.)

Campl. Sie mögen kommen, Miß, sie mögen kommen! Das wäre mir schon recht, Fechten ist mein Handwerk. Aber Sie haben unser ganzes Geschlecht sehr beleidigt, daß Sie so viel Dienste verlangt haben. Kurz, Mademoisell, wären Sie eine Mannsperson, ich würde nicht lange mit Ihnen Worte wechseln. (Er ergreift ihre Hand.)

Harr. Laß mich los, Räuber! (Sie reißt sich los, tobt in der Stube herum, Campley läuft ihr nach.)

Campl. Mademoisell! Mademoisell! Mademoisell! (Er singt.)

D Eyn

Cynthia, bedenk es recht,
Das Alter straft auch dein Geschlecht.

Harr. Alter, Runzeln, Pocken, was der Jugend am abscheulichsten ist, alles wäre mir willkommen, wenn es mich von diesem unerträglichen Geschöpfe befreyte.

Campl. Nicht doch, *Lady Harriot*, ich möchte mich nicht gern selbst loben, aber unerträglich bin ich nicht, ich weiß es wohl noch, wo Sie mich nur vor kurzen noch für Ihren Diener erkannten. Nun bin ich Ihr Liebhaber, hat mich das so plötzlich verwandelt?

Harr. Mein Liebhaber, *Sir*? Habe ich Ihnen jemals Anlaß gegeben, zu glauben, daß ich Sie als einen solchen annehmen würde?

Campl. Ja, eben dadurch, daß Sie so übel mit mir umgiengen. Hätten Sie es nicht in Rücksicht meiner Ansprüche auf Sie gethan; so wüßte ich nicht, wie Sie manches in Ihrer Aufführung gegen mich verantworten wollten. Sie stehet Ihnen gar nicht, und kommt nicht mit dem Verstande überein, den Sie besitzen. Ueberlegen Sie es nur, *Mademoisell*, ich habe Sie schon so lange geliebt, ich habe Ihre wunderliche Gemüthsart in allen ihren Ausschweifungen ertragen . . . Ja sehen Sie nur nicht so böse darzu aus; es ist nicht anders. Ich habe Ihre Gemüthsart ertragen, aber wollten Sie

Sie wohl Ihr Vergnügen in der grausamsten
 Clavery suchen? Nein, ich liebe zu aufricht-
 tig, zu brünstig. Soll Ihre Seele wie Ihr
 Körper ohne Fehler seyn? Und entsagen Sie
 deswegen aller der Eitelkeit sich mit Seufzern,
 Schmeicheleyen und Unsinn quälen zu lassen?
 (Sie geht etwas gelassner, aber immer noch verwirrt
 auf und nieder.) (bey Seite) Es thut mir im
 Herzen weh, daß ich ihr so viel Unruhe mache,
 aber ich darf es mir nicht merken lassen. (laut)
 Ist es nicht besser, ich sage es Ihnen jezo, als
 dann erst, wenn Sie in meiner Gewalt sind;
 alsdenn dächte ich zu großmüthig, als daß ich
 mich Ihren Neigungen widersetzte.

Zarr. (bey Seite.) Das war artig genug
 gesagt! Warum gehorche ich nicht gleich der
 Vernunft, sobald sie wieder in mir spricht?
 (laut) wenn das ist, Herr Campley, so kann
 ich jetzt eben so scharfsinnig seyn, als ich dann
 seyn würde, und meinen Irrthum bekennen,
 (Sie hält den Fächer fürs Gesicht.)

Campl. Nein, Sie lassen sich zu weit herab!
 O vortreffliche Miß, ich bereue alles. Ich sehe
 wohl, Sie konnten mit Recht meine Seufzer,
 die zärtlichste Hochachtung, die Bereitwilligkeit
 Ihnen zu dienen verlangen, Sie konnten ver-
 langen, daß ich Sie auf meinen Knien meiner
 Liebe versicherte. (Er kniet vor ihr nieder.) Und
 ich

ich werde alles dieses thun, weil Sie über alles dieses erhaben sind.

Harr. Nein, Herr Campley, verleiten Sie mich nicht wieder zu einem Fehler, von dem Sie mich nur erst zurückgebracht haben. Nein, das leide ich nicht mehr. Keine Entzückungen mehr! Aber, Sir, warum schaften Sie meine Schwester aus der Stube?

Campley. Sie müssen es wissen, und ich muß Sie bitten, daß Sie dem Lord Hardy bey Ihrer Schwester beystehn. Er hat an sie geschrieben. Er ist kein Räuber, wie Sie mich vorhin nannten. Er ist hier im Hause, und ich möchte ihm gerne mit Ihrer Schwester zusammen bringen.

Harr. Das können Sie thun. Aber das edle Paar wird die Gelegenheit nicht sonderlich nutzen. Wir gemeine Geschöpfe bedienen uns der Zunge, wenn wir mit einander reden wollen, aber das sind Verliebte von einer höhern Art, sie wissen nur von beredtem Stillschweigen, sie erklären sich nur durch Geberden, aus denen ihre Leidenschaft sehr deutlich spricht, und was dergleichen Zeug mehr ist.

Campley. Wir wollen doch in Ihrer Schwester Kabinet gehn und sie zusammen überfallen.

Harr. Ich schäme mich wirklich meine Schwester zu sehen. Sie wird sich zu Tode lachen,

hen, wenn sie sieht, daß ich gebändigt bin, und Sie so vertraut thun dürfen. Doch ich glaube, sie wird es zufrieden seyn.

Campl. Sie können sich gegen sie als eine Heldinn rühmen, als das erste Frauenzimmer, das sich durch die Wahrheit hat besiegen lassen, das so redlich gewesen ist, eine so unangenehme Wohlthat, als die Entdeckung der Fehler, anzunehmen. Nun, Mademoisell, stehen Sie feste, so wollen wir hinein marschiren. (Sie unarmen sich.)

Zarr. Wer wird nun noch dem Zorne der Frauenzimmer glauben? Ich habe mein ganzes Geschlecht verrathen. (Sie gehen hinein.)

Achter Auftritt.

Campley (kommt mit) Lord Hardy (wieder heraus.)

Campley. Milord, Ihre Schwester, die nun die meinige ist, wird gleich Charlotten herschicken. Aber seyn Sie bey sich selbst! Setzen Sie ihr tapfer zu! Wäre sie nur eine Kanone, eine achtzig pfündige, Sie sollten ihr gewiß in die Mündung treffen.

Lord. Ich bin begierig, und fürchte mich doch, sie zu sehn. Ich weiß, ich werde nicht im Stande seyn, mich zu erklären.

||

Campley.

Campley. Stellen Sie sich in den Winkel,
bis sie kommt. (Er geht wieder hinein.)

Neunter Auftritt.

Lord Zardy. Charlotte.

Charlotte. (bey Seite) Nun kommt der glückliche Augenblick! Da ist er. (Sie nähern sich einander zitternd, und becomplimentiren sich.) Ist es Eurer Herrlichkeit gefällig, sich nieder zu lassen? (nach einer langen Pause, vielen verstockten Blicken, und unentschlossnen Bewegungen) Eure Herrlichkeit haben, glaube ich, die Theile von Italien durchreiset, wo die Armeen stehen . . .

Lord. Ja, Miß.

Charlotte. Ich glaube, ich habe Briefe von Ihnen, die aus Mantua datirt sind.

Lord. Ich hoffe, Sie werden sie haben, Miß, und ihr Inhalt . . .

Charlotte. Milord . . . (Sie sieht ernsthaft und bestürzt aus.)

Lord. Wollten Eure Herrlichkeit nicht etwas sagen?

Charlotte. Ich wartete nur darauf, was Eure Herrlichkeit sagen würden. Sie wollten mir vermuthlich etwas von dem irdischen Paradiese, von Italien erzählen. Ich beklage Sie, daß Ihr Unglück in England Sie zu bereuen zwingen wird, daß Sie jenes glückselige Land verlassen haben.

Lord.

Lord. Es ist eine Person in England, die mir allen Verlust wieder ersetzt.

Charlotte. Ja, Milord, es haben Eure Majestät so wenige Männer von Stande in den Krieg begleitet, daß Sie, sowohl Ihrer Geburt, als Ihrer Verdienste wegen auf des Königs Gunst rechnen können.

Lord. Ich habe zwar jederzeit den größten Eifer in Eurer Majestät Diensten, und die dankbarste Ergebenheit gegen seine Person bewiesen, aber das meynte ich nicht . . .

Charlotte. Aber sagen Sie mir unpartheyisch, ist wirklich unsre Insel allen andern Ländern vorzuziehn, oder sind wir nur so stolz, es zu glauben?

Lord. Ich muß gestehen, Mademoisell, das wenige, was ich auf Reisen gesehen habe, hat mir England nur schätzbarer gemacht. Die so verschiedenen Gemüthsarten meiner Landsleute, die vielleicht den öffentlichen Angelegenheiten etwas nachtheilig sind, heben, glaube ich, unsern Privat Umgang desto mehr, machen unsre Gesellschaft abwechselnder, und folglich auch angenehmer. In allen andern Ländern sieht alles, und auch die Menschen, einerley aus. In Frankreich findet man viel Höflichkeit, und wenig Freundschaft, in Deutschland Dienstfertigkeit, aber auch Schläfrigkeit, in

Italien viel Ergötzlichkeiten, aber kein Vergnügen. Aber hier bey uns, wo es Meister und Liebhaber von allen nur möglichen Dingen giebt, hier kann man in keine Gesellschaft kommen, die nicht lehrreich und unterhaltend zugleich wäre.

Charl. Sie haben mir noch niemals etwas erzählt, Milord, aber ich habe immer noch den frühzeitigen Tod meines Bruders beklagt. Sie würden ihm ein nützlicher Gefährte gewesen seyn, mit Ihren richtigen Einsichten
 Dürken Sie sich nicht so tief, Milord, ich lasse Ihnen nur Gerechtigkeit wiederfahren
 Aber schrieben Sie mir nicht von einer gewissen Lady, die Sie in Italien gesprochen hätten, und die mir sehr ähnlich sähe? Haben Sie sie oft besucht?

Lord. Ein oder zweymal, aber ich lernte sie als ein läuderliches Mägdchen kennen, und ich hätte sie umbringen mögen, daß sie Ihnen so ähnlich sah.

Charl. Ich bin Ihnen verbunden, Sir; der Himmel, dem ich es zu danken habe, daß ich ihr unähnlich bin, möge Sie mir noch ähnlicher machen! Aber Ihr Reisegefährte . . . Seine Anverwandten haben selbst keine rechte Nachricht von ihm.

Lord. Die eigentliche Ursache seines Fiebers war eine heftige Liebe für ein artiges junges

ges Frauenzimmer, mit der er nicht das Herz hatte zu sprechen. Aber ich erzählte ihr seine Hochachtung für sie so nachdrücklich als möglich.

Charl. Sie sind ihm also das gewesen, was Ihnen Herr Campley gewesen ist? . . . Was habe ich gesagt? . . . Ihr armer Freund, der arme junge Herr . . .

Lord. Campleys Beredsamkeit muß also größer seyn, sie hat eine so glückliche Wirkung gethan . . .

Charl. Milord!

Lord. Milady!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Lady Harriot.

Harr. Ihr seyd verloren, ihr seyd verloren! Ich weiß nicht, wie es die Mills erfahren hat, daß Campley den Milord Hardy hieher gebracht hat. Wir sind ohne Rettung verloren. Milady kömmt.

Lord. Ich bleibe hier, und will sie sprechen.

Charl. Nein, das geht nicht an. Sie hat zu viel über uns zu sagen.

Fünftes Auftritt.

Die Vorigen. Campley.

Campley. Hurtig, hurtig, Milord, wir sind totaliter geschlagen. Die Hintertreppe hinunter, und zum Hause hinaus! (Er geht mit Lord Harlow ab.)

Beide Ladys. Ach! Ach!

Harri. Ich zittere in allen Gliedern.

Charl. Ich bin ganz ungeschlüssig, aber in der Hitze werde ich schon wieder zu mir selbst kommen.

Zwölfter Auftritt.

Lady Charlotte, Lady Harriot,
Lady Brumpton.

L. Br. Ihre Dienerinn, Ladys. Störe ich Sie vielleicht? Haben Sie Gesellschaft? Lady Harriot, Ihre Dienerinn. Ihre Dienerinn, Lady Charlotte. Wie, kein Wort? O, ich bitte, Ew. Herrlichkeiten um Verzeihung, ich sagte, Lady Charlotte. Baldige Lady Brumpton, ich wünsche Ihnen viel Glück.

Charl. O ihre Dienerinn, verwittwete Lady Brumpton, der Name verdient noch mehr Glückwünsche.

L. Br. So empfindlich, Mademoisell! Aber ich dachte doch, Sie hätten mir auch etwas

was davon können wissen lassen . . . Sie mögen sich verstellen, wie Sie wollen, man kennt Ihre Aufführung.

Charl. Meine Aufführung, Lady Brumpton?

L. Br. Ihre Aufführung, Lady Charlotte.

Charl. Sie, Madam, kennt jemand, Sie mögen sich verstellen, wie Sie wollen?

L. Br. Mich kennt jemand? Wer?

Charl. Ein alles durchdringendes Auge, ja, wofür Sie sich doch sonst so fürchten, das Auge der Welt. Die Welt kennt Sie, oder wird Sie kennen lernen, Ihre Unmäßigkeit zu Hause bey Ihren öffentlichen Fasten, die unzüchtigen Gedichte in Ihrem Kabinete, und auf der Toilette die Postille, Ihre listige Heuchelei, durch die Sie es Ihrem Gemahle niederrächtiger Weise abgezwungen haben, daß er die Vormundschaft und Aufsicht über uns verlassne Mägden, ich will nicht sagen wem hinterließ, Sie sind eine gottlose Frau!

Bar. (Bey Seite) Was die Schwester reden kann! das ist doch fein, wenn man einen durch Neben besänftigen will, die ihn nur noch böser machen müssen. Wir, die wir in einer halben Stunde böse und auch wieder gut seyn, versteinen uns gar nicht so weit in der Hige.

Sie raset, wie eine Prinzessin in einer Tra-
gödie, sie ist unerschöpflich.

L. Br. Sind das die Früchte von dem,
was Sie den Morgen gelesen haben, von Ihrer
Selbstprüfung?

Charl. Ja, Madam, und wenn ich mich
bemühe, meine Leidenschaften zu beherrschen,
so giebt das andern kein Recht, sie an meiner
Statt zu beherrschen.

L. Br. Ja, Lady Charlotte, ob Sie es
gleich nicht um mich verdient haben, so will
ich doch dafür sorgen, daß, so lange es noch
Schlöffer und Riegel giebt, Lord Hardy nicht
zu Ihnen kommen soll, Sie sollen mir kein
Officiermägdehen werden.

Charl. Sie spotten noch der Armut, in
die ich Ihre gottlosen Künste gestürzt haben?
(Sie läuft voll Zorn in der Stube herum.)

L. Br. Ich verlasse Sie, daß Sie sich ein
wenig abkühlen können. Liebe und Zorn sind
sehr hitzige Leidenschaften. (Sie geht.)

Zarr. Sie hat uns verschlossen.

Charl. Ein Officiermägdehen? Ich will
durch die Wände brechen, um zu ihm zu kom-
men. Ich sollte da sitzen, und mir die Augen
ausweinen? . . . Liebste Schwester, in was
für einer Wuth bin ich gewesen? Ein Officier-
mägdehen? Ich will meine gerechte Rache aus-
lassen.

lassen. . . . Wie will ich die niederträchtige Frau schießen, und dem vortrefflichen Manne in die Arme eilen! In was für einem hilflosen Zustande sind wir jetzt alle beyde! Kennen wir in die Welt, unsre Jugend und unsre Unschuld, die uns Beschützer erwerben sollte, wird uns nur Verfolger zuziehen. Wird uns wohl die Vorsehung beschützen? Wie sehr sche ich ein, daß unser Geschlecht von Natur Beschützer bedarf! Und ich hoffe, unsre Liebe soll der glücklichste Ausgang krönen, denn nur unter dem Schutze rechtschaffner Männer sind wir wahrhaftig sicher. (Der hintere Vorhang fällt wieder zu.)